Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 41

Artikel: Selbsterkenntnis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein ruhiges, nüchternes Blut,
Drum tut mir immer im Herbste
Eine Auffrischung sehr gut.

Das Blut fließt sonst zu langsam,
Uebt auf das Herz einen Druck;
Dagegen das beste Mittel:
Ein tüchtiger Sauserschluck!

Und dann noch einmal einen,
Und so ad libitum fort.
Ein guter, gediegener Tropfen
Find't stets einen guten Ort.

Der läßt uns das Blut wieder kreisen,
Macht fröhlich und frei unsern Sinn —
Und diesmal besonders da liegt ja
Viel Feuer und Sonnenglut drin.

Seufzer eines Beengten Steuerfranken-Bedrängten.

Wenn ich nur auch etwas wüßte, damit ich nicht bezahlen müßte,
Was man an Steuern schuldig ist, für Geld und Haus und Hof und Mist!
Wenn doch nur zwei Millionen (was sich vermehrt wie Kraut und Bohnen)
Im Winkel blieben unentdeckt, von Steuerwölfen fein versteckt.
Wenn's doch nur auch gäbe Mittel, um Obligo und schöne Titel,
Und Notenpäcke fest und dick, zu bergen gegen Schlangenblick.
Wenn doch nur die halben Bettler als längst bekannte Geldverzettler
Verdienen könnten etwas mehr, da träf' es uns nicht gar so sehr.
Wenn doch nur auch besser wüchsen, die Käpplein in den Sammelbüchsen,
Wer Andern Unterstützung gibt, ist bei den Reichen sehr beliebt.
Wenn doch nur auch schöne Straßen und Licht und Pflaster auf den Gassen,
Und Schulen, Kirchen mehr bequem, dem niedern Volk zum zahlen käm!
Wenn doch nur kein Geldmensch ginge, in unverschämte Steuerschlinge.
Man faselt von verfluchter Pflicht, und droht uns fast mit Hochgericht.
Wenn doch nur der Teufel käme und Revisoren mit sich nähme.
Ich fürchte aber schier bestimmt, daß mich der Teufel selber nimmt.

Es klopfte heut früh eine schadenfröhliche Begebenheit an die Kammer meines linken Herzgemaches, der ich ein freudiges „Herein" entgegen sang. Ein Zeitungsblatt frommer Sorte flog mir entgegen und ich drückte sofort inbrünstig eine jammervolle Notiz an meine reine Brust. Daß die Franzosen Klosterjungfrauen drangsalieren, kommt bei mir nicht in Betracht. Diese wissen sich schon zu helfen, werfen schwere Verachtungsballen in vertigerte, liebenswütige Mannsrachen, und haben Gelegenheit, in ihrer Freiheit hagenstolze Verzweiflung zu veranstalten.

Was mich aber zu jungfräulichen Freudensprüngen reizt, ist folgende Tatsache.

Schnapsbereiter als Karthäuser, ehelose Dunkelmäuser,
Fabrizierten in Grenobel, fühlen heut des Schicksals Hobel.
Herrlich hat ihr Schnaps geschmeckt, nun ist das Rezept entdeckt!
Rasch nach Spanien gezogen, haben sie halt nicht erwogen,
Daß Gefässe schmutzig sind, wo der Chemiker geschwind
Das Geheimnis ausgefunden, wie man sich in kurzen Stunden
Auch bereite solchen Schnaps, für die Mönche welch' ein Klaps;
Ohne Trank (er heißt „Schartröse") geht es den Karthäusern böse.
Sie erzielten sich damit, Unterhalt und viel Profit.
Aus zerbrochnen Apparaten, wurde doch die Kunst erraten,
Und die Kräuter sind mit List, nach Karthäuserart gemischt.
Wie wir ohne Mitleid sehen, wird's den Kutten schlechter gehen,
Weil sie unvernünftig zäh', sich gefürchtet vor der Eh'.
Wenn es nur Cölibatären, wie und wo sie immer wären,
Auch so ginge auf der Welt, wohlverdient und köstlich — gelt!?!
Wer die Schnaps-Ingredienzen schlau entdeckt, ist zu bekränzen.
Also lacht und freut sich da, in Person: „Eulalia."

Hast du den rechten Weg gefunden? O nein! Ich habe mich verirrt,
Doch hat in sel'gen Wanderstunden das Irren auch zum Ziel geführt.

Suche die Quelle, die helle, und meide die schlammigen Pfützen.
Ein Feind schadet dir mehr als sieben Freunde dir nützen.

Suserversli.

Der Sommer hät si wacker g'haltä, ond Sonn' aparti vörä g'loh;
Prophete sind halt all die Altä, ond wösset gär nöd wie ond wo.
Hät's nöd verrothä — dä seb Muser; söß hätt' mä nöd so guete Suser.

Es hät bym tusig fast nie g'regnet, Prophete-Schnee ist au nöd choh;
Wenn all so s'Gegetheil bigegnet, chast s'Wettermachä blybä loh!
Potz bockrement — ist das en Bruuser, der Herrgottstropfä, so en Suser!

Wenn Abstinentä d'Nasä strecket, sie chönd-mi fast verbarmä hüt,
Wenn's ganz verstohligs d'Nasä strecket, ond nöd wönd thuä wie ander Lüt.
Probier's ä mol — du Gläsergruuser, bekehr-di för ä Stund zom Suser.

Das Himmelsfäftli loht-si schluckä, der Hals sött öppis länger sy,
Ganz hoseli! — Das Ding hät Muckä, es brucht ä chly Verstand däby;
Mach's lieber nöd wie so en Luuser; wer chatzvoll ist, verdient kä Suser.

Die Freud thät suber gär nüt nötzä, ond macht-si bös mit Oel am Huet;
Das Himmelsgöbli so versprötzä, ist g'wöß ä Sünd', ond thuet nöd guet.
Häb Sorg! — nöd z'viel vom liebe Pfuuser, denn bist im Paradies mit Suser.

Ich lupfä hoch uf Huet ond Chappä, vor alle Rebe rings im Land;
Ond bruch-i siebähondert Rappä, säb ist mi Seel no lang kä Schand,
Es ist bigopp en Oebelhuuser, wer nöd vermag en Liter Suser.

In heidnischer Märchen- und Sagenzeit,
Wie war da die Erde mit Blumen bestreut!
Sobald nur ein Menschlein geboren ward,
Antretend die dunkele Ritterfahrt,
Da kamen die Feen, die weisen Frau'n,
Das lächelnde Kind in der Wiege zu schau'n,
Und haben ihm segnende Sprüche geweiht
Und haben es wider das Böse gefeit.
— Heut' gibt man dem schlafenden Kinde
Als christliches Angebinde
Den Satz von der erblichen Sünde.

Selbsterkenntnis.

Mir macht der Japanese wie der Russ',
Von wegen Kriegsgeschrei so viel Verdruß.
Ich bin kein Bitzle besser! Wer mich beleidigt frech und dick,
Und mich befaustet ins Genick, den wünsch' ich selber an den Strick.

Da hinten seufzt ein Mann und würgt und gluckt,
Weil er ein Quantum Alkohol geschluckt;
Ich bin kein Bitzle besser! Ich fürchte blos den Mordsskandal,
Sonst würde küssen den Pokal, des Tages viele dutzendmal.

Ich kenne Manchen, der da schnaubt und schwatzt,
Und um gerechten Aerger schwitzt und platzt;
Ich bin kein Bitzle besser! Es geht mir oft in Hof und Haus
Ein wenig dumm und krumm und kraus, da muß ein schöner Fluch hinaus.

Da steht ein Kerl, der gern nach Weibern schielt,
Auch wenn er weiter sauber nichts erzielt;
Ich bin kein Bitzle besser! Ich gucke nach der Karolin
Und auf die hübsche Josefin, doch lieber als die alte Trin.

Es wird d'rauf los gedichtet wundervoll,
Es tönt und reimt und frißt sich übertoll;
Ich bin kein Bitzle besser! Sind Schreibefinger arbeitsam,
Jedoch der Geist gewöhnlich lahm, entsteht ein Krausimausi-Kram.

Wie Mancher ist entfernt von Frömmigkeit
Und so dergleichen Pflichten meilenweit.
Ich bin kein Bitzle besser! Ich habe nie mich eingestellt,
Zu Kirchenläufern nie gesellt, wo mir die Köchin nicht gefällt.

Edle Gemüter erfreuen der Nachtigall sanfte Akkorde,
Andere ergötzet dafür kläffendes Hundegebell.

Rägel: R' seiged meini nächti wieder emal ghörig teig gsi dert i der Schoffelgaß obe bim „Stammheimer". Alls hebed 'r überschnörret und de Wirt hebi vor luuter Grampohl numme gwüßt, wo-n-ir de Suuser her gha hebi!

Chueri: Efennig zum erschte redet nüd so tumm i Sache, wo-n-'r nüd verstöhnd und zum Andere hett d'r Wirt ganz guet gwüßt, wo-n-r de Suuser her gha häd. De Fehler ist a dem „Stammheimer" nu gsi, daß z'Stammheim uße Niemer nüd d'rvo gwüßt hät.

Rägel: Jäso, jetz v'rstahnis!